

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 18

Artikel: Das Schweizer Heimtawerk
Autor: Briner, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schweizer Heimatwerk.

Von Dr. E. Briner.

„Let us show you our shop“. Diese Worte könnten in Interlaken an der Türe eines eleganten Geschäftes stehen, das exotische Bibelots verkauft, oder in Montreux am Schaufenster eines Spezialgeschäftes für Antiquitäten und französische Stilmöbel. „Dürfen wir Ihnen unser Geschäft zeigen?“ Gewiß hoffen die Verkäufer, daß Engländer und Amerikaner, die an den Schaufenstern vorbeigehen, den Appell verstehen werden, und daß die freundliche Einladung ein internationales Publikum anlocken wird. Hoffen wir, daß unsere aus aller Welt in die Schweiz reisenden Gäste durch diese Worte sympathisch berührt werden, so wie der Schweizer, wenn er in Paris oder London durch die Straßen wandert, sich gerne von den Lockungen attraktiver Schaufenster imponieren läßt.

Das Geschäft, das uns so freundlich zur Besichtigung einlädt, ist die Verkaufsstelle des gemeinnützigen Unternehmens „Schweizer Heimatwerk“ in Zürich. An dem verkehrsreichen Rathausquai wurde in der langgestreckten „Großmünsterterrasse“ ein Verkaufslokal mit vier Schaufenstern eingerichtet, dessen heller und freundlicher Bereich von der Straße aus vollständig überblickt werden kann. Wer vom Großmünster zum Fraumünster hinüberwandert, das Helmhaus und die Wasserkirche im Vorbeigehen ansieht, der Schwanenkolonie in der Limmat seine Aufmerksamkeit schenkt und limmatabwärts zum Rathaus und zu der Straße „unter den Bögen“ hinübersieht, dem wird gewiß auf dem belebten Plaze beim Helmhaus auch dieses Verkaufsgeschäft auffallen. Es bietet ausschließlich schweizerische Erzeugnisse an, und stellt eine Fülle schöner und brauchbarer Dinge aus, die als Leistungen des Hausfleißes und gewerblichen Könnens in den Berggegenden unseres Landes besondere Beachtung verdienen. Mögen nicht nur die ausländischen Besucher Zürichs dieses Geschäft kennen lernen, sondern vor allem auch die Stadtbewohner selbst, die stetsfort in ihrem Haushalt Bedarf an gediegenen und künstlerisch wirkenden Ausstattungs- und Biergegenständen haben. In Oberitalien kaufen die Schweizer Majolikageschirr, in Sizilien Stidereien; überall wissen sie Spezialitäten zu entdecken. So ist zu hoffen, daß sie auch für die vielfach unbekannten, oft überraschend schö-

nen einheimischen Erzeugnisse das richtige Verständnis aufbringen werden.

*

Wenn wir das Verkaufsgeschäft des „Schweizer Heimatwerks“ besichtigen, so sind wir erstaunt über die Fülle und Vielgestaltigkeit der ausgestellten und verkaufsbereiten Dinge. Die verschiedenartigsten Erzeugnisse des Hausfleißes und gewerblicher Arbeit sind hier vereinigt, und wenn wir uns erklären lassen, woher die einzelnen Stücke und Kollektionen kommen, so werden wir an die entlegensten Winkel des Schweizerlandes erinnert und vor allem an die tüchtige, gediegene Arbeit der Bergbevölkerung, die sich auf diese Art allgemein bekannt machen kann. Am reichsten sind naturgemäß die Textilien vertreten, als urtümlicher Typus weiblicher Hand- und Werkarbeit. Mehr als zwanzig Vereinigungen haben Handwebereien bereit-



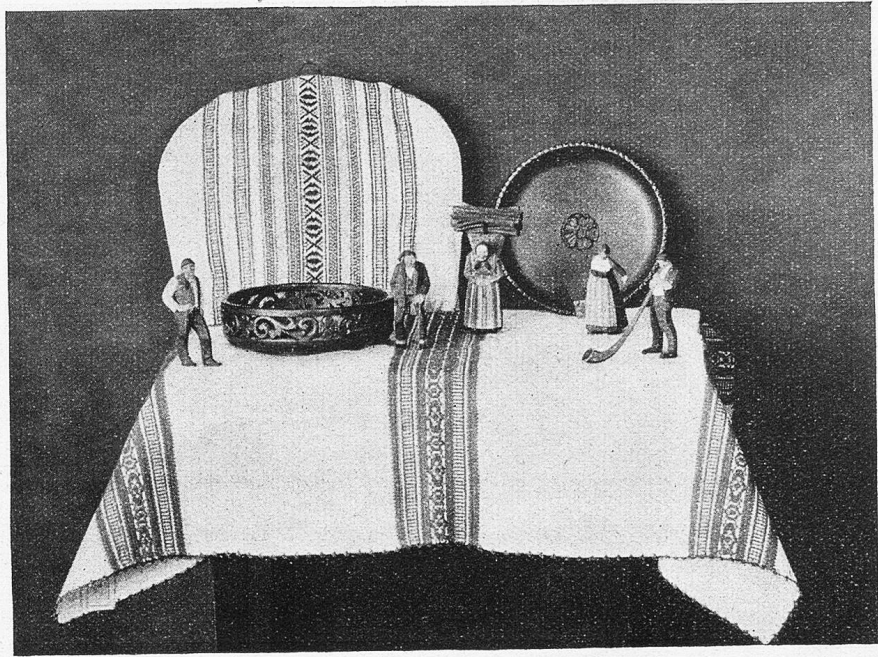
Bergbäuerliche Heimarbeiten.
Zäzmer und Sportstrümpfe aus ungefärbter Wolle
verschiedener Bergschaffrasen.

gestellt, die teils nach uralter Überlieferung, teils auf Anregung und unter fördernder Mitarbeit lokaler Verbände hergestellt wurden. Da sieht man Handwebereien aus der Gegend von Sitten, Oberwalliser Arbeiten aus Brig und

Umgebung, Handgewebe aus Saas-Fee und Grächen. Dann Webstoffe aus dem Oberhasli, für die in Meiringen eine Sammelstelle besteht, sowie aus Zweisimmen und Saanen im Berner Oberland und aus der Umgegend von Thun. Auch das Greizererland, sowie L'Etivaz und Les Planches im Waadtland,

sowie Kienberg im Solothurner Jura liefern Handwebereien. Ferner sind zu nennen: Zürcher Oberland (Bauma), Appenzell-Außerrhoden, die Webstube Santa Maria im Münsterthal, also im abgelegensten Winkel Graubündens, die Bündner Frauenschule in Chur, die Seidenweberinnen von Ober-Isberg, im Kanton Schwyz, die Baselpieter Posamentenherstellung, die Misoxer Webstube in Girona, die Weberinnengruppe in Caviglioglio im Valle Maggia bei Locarno und die Weberinnengruppe in Comolengo im Valle Orserone. Dazu kommen noch Gruppen von Handspinnerinnen im Wallis und im Tessin, in Graubünden und in den Kantonen St. Gallen, Uri und Schwyz.

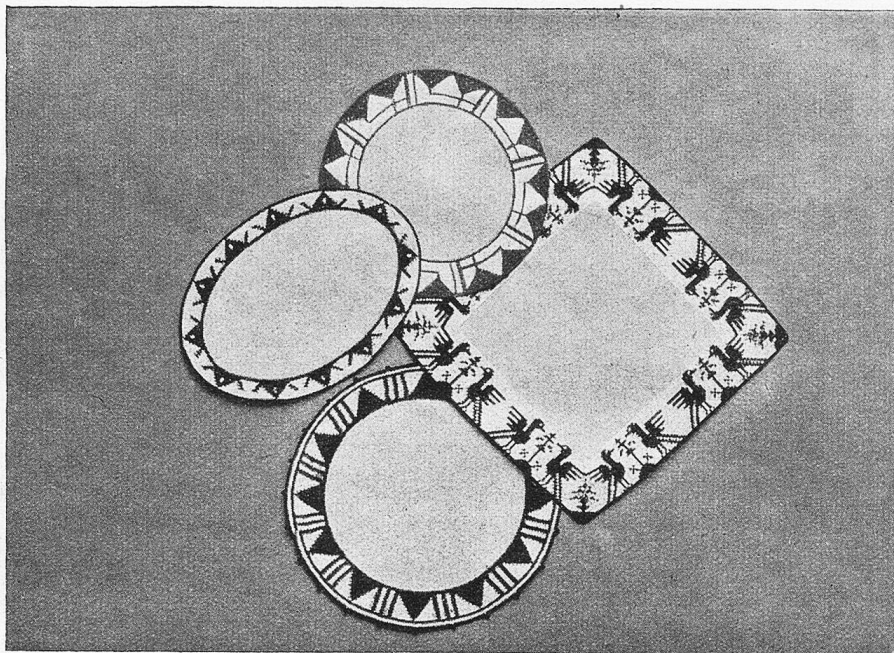
Also überall im Lande Organisationen, kleine Vereinigungen, Zentralstellen, in denen der Hausfleiß und die gewerbliche Tüchtigkeit der Frauen der betreffenden Gegend mit Rat und praktischer Hilfe unterstützt wird und kommerzielle Förderung findet. Auch das delikateste Arbeitsgebiet für Frauen, die Herstellung kunstvoller Spitzen, findet an zahlreichen Orten einsichtige Pflege. Der Verein für Heimarbeit im Berner Oberland (Interlaken) verkauft Lauterbrunner Klöppelspitzen; besonders bekannt sind die Greizer Erzeugnisse, die von der Société anonyme „Dentelles de Gruyère“ angeboten werden. Der Walliser Verband für Heimarbeit in Sitten pflegt die Hand- und Leinenspitzen; ein von Winterthurer Damen organisiertes



Bergbäuerliche Heimarbeiten. Hasli-Weberei und Brienzerschnitzerei.

Heimarbeitswerk verkauft Filet- und Nadelspitzen. Für Appenzeller Handfilet gibt es eine Heimarbeit-Genossenschaft in Trogen, für Züll-durchzug-Arbeiten eine Vereinigung für ländliche Handarbeit im Kanton St. Gallen. Diese Verbände betätigen sich auch auf dem Gebiet der Stickerien; Handstrickerei und Häfelarbeiten werden ebenfalls in einigen der bereits genannten Gegenden gepflegt. Die Näherinnen von Grindelwald stellen die beliebten Grindelwaldkitteli für Kinder her.

Neben dem Gebiet der Textilien sind zahlreiche andere Zweige kunsthandwerklicher Arbeit durch gediegene Erzeugnisse vertreten. Vor allem wurde den Brienzner Holzschnitzereien, die von jeher als Reiseandenken beliebt waren und an allen Fremdenorten verkauft wurden, vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Statt des Alltagsbedarfs im internationalen Publikumsgeschmack werden nun künstlerisch erfreuliche, einfachere Arbeiten hergestellt: Charakterfiguren und Tiere in kräftiger Schnitztechnik, mit klaren Farben bemalt. Hans Huggler-Wyß und Paul Huggler-Huggler in Brienz haben bäuerlichen Heimschnitzern Anleitung in diesem Sinne gegeben; in Beatenberg ob dem Thuner See sorgt Fräulein Margrit Bach für eine ähnliche Schnitzergemeinschaft. Auch aus Meiringen kommen zahlreiche Schnitzarbeiten. Dieser Bewegung ist ein ermutigender Erfolg zu wünschen, damit sie sich behaupten und festigen kann. —



Bergbäuerliche Heimarbeiten. Häfelarbeit aus dem Toggenburg.

Aus dem Toggenburg stammen die bemalten Spanischachteln, aus dem Berner Oberland, aus Wildhaus und Unterwasser im Toggenburg und aus dem Prättigau die Drechsler-Arbeiten, sämtlich von Heimarbeitern hergestellt. Strohflechtereien aus Sachseln (Obwalden) und dem Onsernonetal, Kupferschmiedearbeiten aus Grono im Misox, Walliser Zinn aus Visp, Erzeugnisse der Serpentin schleiferei in Hospental-Andermatt, sowie Spielzeug, Puppenstuben und Ställe für Holztiere sind ferner zu nennen. Für Töpfereien besteht eine uralte handwerkliche Tradition in der Umgebung von Thun, besonders in Heimberg, wo nach alter Bauernart buntglasiertes Geschirr hergestellt wird.

Das alles sind Erzeugnisse der Handarbeit von Bergbauern. Doch werden auch andere Dinge von volkstümlichem Charakter ausgestellt und verkauft, um die Auswahl noch anziehender zu gestalten. So die Töpfereien aus Stettbach-Dübendorf bei Zürich, Trachtenbilder und Karten, Materialien zur Herstellung von Volkstrachten (Stoffe, Spitzen, Hüte, Schmuck) und Bücher über Trachten, Volkskunst und Volkskunde.

*

Diese Übersicht, die bei einem Rundgang durch das Verkaufsgeschäft in fesselnder Weise durch die vielen ausgestellten Arbeiten illustriert wird, läßt erkennen, daß eine bedeutende organisatorische Arbeit vom Schweizer Heimatwerk

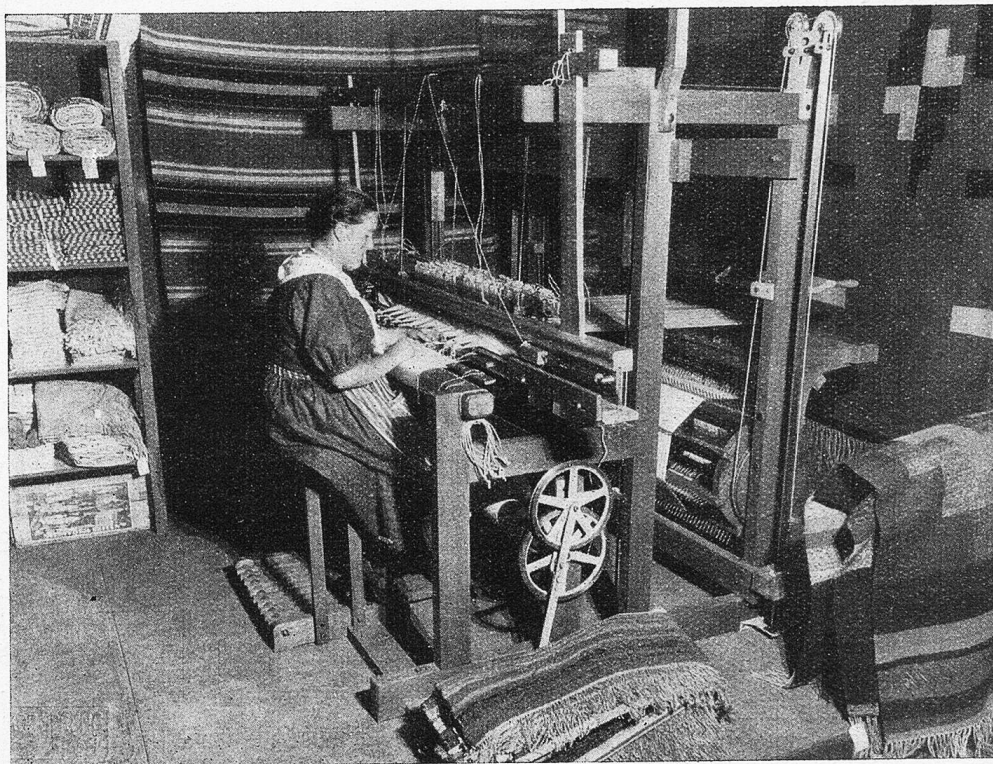
geleistet wird. Die Verkaufsorganisation, so wichtig sie an sich ist, bildet allerdings nur einen Teil des weitgespannten Unternehmens, das volkswirtschaftlich von größter Bedeutung ist. Die ersten Anregungen zu systematischer Beschäftigung mit den Problemen der bäuerlichen Bergbevölkerung gingen von der „Motion Baumberger“ aus, die im Dezember 1924 im Nationalrat eingebracht wurde. Damals wurde die erschreckende wirtschaftliche und kulturelle Notlage eines großen Teiles des Bergbauern-

standes aufgedeckt und zur Kenntnis der Behörden und weitester Kreise des Volkes gebracht. In den Schlußberichten der Motion Baumberger wurde festgestellt, daß im Zeitraum zwischen 1850 und 1920 von insgesamt 1023 Berggemeinden 530 (= 51,8%) einen Rückgang der Bevölkerung aufweisen. In einzelnen Gemeinden übersteigt der Bevölkerungsverlust 50, ja sogar 60%. Im ganzen hat das Alpengebiet in diesen 70 Jahren 43 595 Personen verloren. Diese Leute sind zum größten Teil nur deshalb ausgewandert, weil für sie in ihren Heimatdörfern kein menschenwürdiges Auskommen zu finden war. In den letzten zehn Jahren hat sich die Lage weiterhin verschlimmert. Die zurückgebliebene Bevölkerung lebt trotz dem durch die Abwanderung entstandenen größeren Existenzraum mancherorts in ärmlichen, ja geradezu proletarischen Verhältnissen. Überall wächst die Verschuldung. Die Ernährung ist oft unzureichend, der Gesundheitszustand in manchen Dörfern besorgniserregend. Kleidung und Hausrat sind mangelhaft, an Verdienstmöglichkeiten fehlt es mancherorts fast vollständig. Seit der Einführung der neuzeitlichen Verkehrsmittel ist die Bergbevölkerung zu einem Hauptabnehmer minderwertiger Bazarware geworden, und die Selbstverfertigung von Wäsche, Kleidung und Hausrat hat rasch abgenommen. Die wirtschaftlichen Vorteile der Fremdenindustrie kommen nur einem beschränkten Teil der Bevölkerung

zugute. Konfurje und Auspfändungen sind an der Tagesordnung. Selbst ganze Gemeinden können nur durch Übernahme des jährlichen Rechnungsdefizites durch die Kantone vor dem Zusammenbruch bewahrt werden.

Diese Feststellungen gingen hervor aus einer Rundfrage, die 1928 mit einem umfangreichen Bericht abgeschlossen wurde. Der Bundesrat hatte 1927 eine Expertenkommission ernannt, die in der Folge weitere Sachverständige, ferner Instanzen aus dem Departement des Innern,

nahmen, die mit dem Heimatwerk in Beziehung stehen. — Eine der vorgeschlagenen Hilfsmaßnahmen war die Neubelebung der Selbstversorgung und die Vermittlung von Nebenverdienst durch Heimarbeit während des langen Bergwinters. Zur Lösung beider Aufgaben wurde das „Schweizer Heimatwerk“ geschaffen. Dieses ist dem Schweiz. Bauernverband angegliedert, der schon früher, aus eigener Initiative, für die Förderung der bergbäuerlichen Hausweberei tätig war. Es wurde eine „Zen-



Der neue Heimatwerk-Webstuhl, auf dem ein Mädchen seine ganze Aussteuer selbst weben kann.

sowie Vertreter von Verbänden und gemeinnützigen Vereinigungen heranzog. Die Gesamtkommission und ihre fünf Subkommissionen forderten vor allem eine gründliche Untersuchung der Lebensbedingungen der Bergbewohner und Berggemeinden, worauf die umfassende Rundfrage durch den Verein für schweizerische Innenkolonisation (geleitet von Prof. Bernhard in Zürich) organisiert wurde. Die Eidgenossenschaft hat für diese Untersuchung 40 000 Franken aufgewendet; die Ergebnisse wurden zur Grundlage einer großzügig geplanten Hilfsaktion.

Die bis heute erzielten Resultate werden von berufener Seite als erfreulich bezeichnet. Wir verfolgen an dieser Stelle nur diejenigen Maß-

tralstelle für bäuerliche Heimarbeit und ländliche Wohlfahrtspflege“ geschaffen, die den gesamten Komplex der bäuerlichen Heimarbeitsfragen und gewisser damit zusammenhängender Kultur- und Wohlfahrtsfragen zur Bearbeitung übernommen hat.

Da ist nun viel Arbeit zu bewältigen. Man kann ja wohl an die Einsicht der Käuferschaft appellieren und ihr gediegene und nützliche Waren vorlegen. Doch darf niemand glauben, es sei den Bauersleuten in den Bergen nun von heute auf morgen möglich, solche Erzeugnisse aus eigener Kraft herzustellen. Dazu braucht es Übung, Verständnis, Tradition, sowie gutes Material. So wurde in Brugg im Aargau, dem Zentralsitz des Schweiz. Bauernverbandes, eine Zen-

traltstelle für Handweberei und verwandte Arbeiten geschaffen. Diese sorgt für die Vermittlung von Geräten, sowie von einwandfreien, geeigneten Materialien und gediegenen Mustern und führt Kurse in Spinnen, Weben und Sticken durch, die in den verschiedensten Teilen des Landes abgehalten werden. Dabei geht man von den Bedürfnissen des Bauernhauses aus, indem praktische Dinge für den eigenen Hausgebrauch hergestellt werden. Denn die Selbstversorgung auf mehreren Gebieten ist aus verschiedenen Gründen ein erstrebenswertes Ziel. Wenn der

Stolz der Frauen und Mädchen an altangestammter Arbeit wieder geweckt ist, kann auch für den Verkauf gearbeitet werden. Dann tauchen all die Fragen der Absatzförderung auf; es gilt, Arbeit zu vergeben, entgegenzunehmen, genau zu kontrollieren und in zweckdienlicher Weise zum Verkauf anzubieten. In welcher vorzüglichen, unterstützenswerten Weise dies geschieht, zeigt uns das prächtige Zürcher Verkaufsgeschäft des bedeutungsvollen „Schweizer Heimatwerks“.

Uff der Weid.

So ligg i scho ne schöni Wyl im Gras,
ha d'Aluge zue... und wurden Ohr und lose...

Vom Hübel chunnt e Glogge Schrift für Schrift
as wie ne Pfarer, wenn er z'Chille goht.
E dünneri trampet frylig hindenoh,
im glyche Takt. Das wird der Mesmer sy.
Und ieze chöme dicki Treichle har,
e schveri Amtsehr i de styse Beine,
und Bierbäß hei si! D'Gmeinröt, rot i rächt.
Dry gumpet öppedie so jungi War,
chum kumfermiert. Die schällen überluf!
Und wien i ghör, het's au no Maikli do,
wo mit gar silberhyne Gloggestimmi
rächt gigelen und eismols uselache,
aß d'Treichle stuze... und no ärnster brumme.
So goht der Zug em Hübelrugge noh,
und los i rächt, isch alles binenander:
Halt d'Wält im Chlyne, d'Möntschehärz i Glogge.

Und d'Glogge lüte lyser, gönge wyters.
I luschteren und ghören anderi Tön.

E Wetzstei git iez scharpf und barsch Bisfahl,
und Gablezingge chrahen über d'Stuffle,
e Räche strehlt es magers Tschüppeli rächt,
und los au, pfurt es Umbeli derhar
und brummet anenander: „Woll! De muesch!“
Und ieze sumstet's syn und lieb und schüch.
Das wird es halbverirets Imbeli sy.
Nu düüffelest es lustigs Windli zue
und strychelet die duuche Wätterbäum.
Si schmöllelen ämmel just wie olfi Manne,
wenn im 'ne guete Lun es Maikli chunnt
und es verstohnigs Ahli git. Ghörsch nit?
Si chlüsle scho: „Tuet des eim wohl! So wohl!“
Sä, 's tuet eim wohl. Nu mir, em Stubeocker,
wo do im kurze Weidgras lyt und rueht.
Und nüt meh dänkt. Und dubelet und doset.

Do sper i d'Augen uf. Was chan i gseh!
Eis Sunnewäben über alli Hübel!
Ei blaue Himmel über allne Bärge!
E wyhi Wolche drin! Die fahrt dervo
und nimmt my Seel wyf über d'Wält us mit...

Traugott Meyer.

Paßgänger. *)

Von Hugo Marti.

Man ziere ihn ja nicht zu eilig mit dem Heiligenschein der Bescheidenheit, den Mann, der seine Vorliebe für Paßwanderungen innig bekennt und diese Vorliebe unerschütterlich, und ohne mit der Wimper zu zucken, gegen die kraftschwelgerischen Forderungen eines Gipfelfürstürmers verteidigt, abends in der niedern Stube des Hospizes, wenn sich die Beine langhin strecken und die Augen, von soviel Schau,

Wind und Sonne müde, im Tabakqualm blinzeln nur offenhalten. Man höre seine vorgebrachten Gründe an und frage sich, auch wenn sie oberflächlich und sogar etwas platt scheinen, ob sie nicht Abgründe verbergen, nämlich die unergründlichen Tiefen einer Leidenschaft. Wer eine Meinung so beharrlich vertritt, wie dies der Paßgänger tut, spürt geheim im Hintergrund seiner Worte eine Weltanschauung wirksam, für die ihm meistens der Name fehlt, weshalb er zu andeutenden Umschreibungen ausholt.

* Aus dem prächtigen Alpenbuch der Eidg. Postverwaltung. (Siehe Bücherschau.)